

# "Qualitätssicherung muss von der Basis kommen"

Autor(en): **Jäger, Helen / Jungi, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822829>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Qualitätssicherung muss von der Basis kommen»

**Dr. med. Felix Jungi, St. Galler Kantonsarzt, nimmt im nachfolgenden Gespräch Stellung, wie er persönlich zur Institution der gemeinnützigen Spitex steht, wie er als behandelnder Arzt Spitex einbezieht und welches seine Anliegen als Kantonsarzt sind.**



Für Dr. med. Felix Jungi, Kantonsarzt des Kantons St. Gallen, hat die Spitex einen sehr hohen Stellenwert.

von Helen Jäger, Vorstandsmitglied Spitex Verband Kanton St. Gallen

Herr Dr. Jungi, haben Sie schon einmal persönlich Spitex-Dienste beansprucht? Ja, meine Frau musste vor Jahren zur Operation ins Spital. Während ihres Spitalaufenthalts und in der Zeit danach kam eine Haushelferin unserer Gemeindeorganisation. Sie war für die Kinder da und machte den Haushalt. Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht. In unserer Gemeinde haben wir eine sehr leistungsfähige Spitex.

Sie führen eine eigene Arztpraxis – wenn auch mit sehr kleinem Pensum – als Facharzt für Onkologie. Welchen Stellenwert hat Spitex hier für Sie? Für viele meiner Patientinnen und Patienten habe ich Hausarztfunktion und deshalb habe ich regelmässigen Kontakt zu den Haushelferinnen, die meine Patienten und deren Angehörige betreuen. Der Kontakt zu den KrankenpflegerInnen im Einsatz ist jedoch noch intensiver und direkter. Mit den heutigen technisch-medizinischen Möglichkeiten und Fähigkeiten des Spitex-Personals ist das eine wunderbare Sache. Die Akzeptanz bei den Hausärzten muss unbedingt wachsen. Ich denke, dass das Spektrum ziemlich abge-

deckt ist, aber es muss unbedingt intensiviert werden. Vor allem Spitex für Kinder und Psychischkranke muss ausgebaut werden. Der Bedarf ist in beiden Gebieten sehr gross. Von 1973 bis 1992 war ich Leiter des onkologischen Ambulatoriums des Kantonsspitals St. Gallen, und auch da pflegte ich eine enge Zusammenarbeit mit Spitex. Spitex-Einsätze für Krebskranke: Das war sozusagen der erste Ansatz der Idee des Palliativen Brückendienstes, den heute die Krebsliga führt.

Welchen Stellenwert messen Sie als Kantonsarzt der Spitex innerhalb des Gesundheitswesens bei? Der Stellenwert ist meiner Meinung nach sehr hoch. Natürlich ist die Fachkompetenz dabei oberstes Gebot. Im Grunde ist das stationäre Angebot zu teuer und muss abgebaut werden, vor allem für alte Menschen und Kinder. Politiker und Krankenversicherer sehen die finanzielle Situation oft zu eng und halten die ambulante Pflege deshalb für zu teuer. Wer aber das Ganze volkswirtschaftlich betrachtet, realisiert, dass Spitex bei gleicher Fachkompetenz, wo immer sie eingesetzt werden kann, nicht nur billiger, sondern vor allem besser ist.

Wie beurteilen Sie die Modelle der Berufsausbildung, die zur Diskussion stehen? Ich stehe der neuen Berufsausbildung auf der Sekundärstufe sehr skeptisch gegenüber. Sie scheint mir zu kopflastig, zu akademisch. Man will zu viele verschiedene Lehrgänge in einen pressen. Wo sehen sich da junge Frauen, die explizit Kinder- oder Psychiatrieschwester werden wollen? Die Ausbildung auf Tertiärstufe kann ich eher akzeptieren. Aber eigentlich verstehe ich den Sinn der ganzen Umkrepelung nicht.

Was kommt mit dem Neuen Finanzausgleich bezüglich Spitex auf die Kantone zu? Es ist sicher richtig, dass der Bund sich zurückzieht. Aber jetzt wird enorm Druck auf die Kantone ausgeübt. Die Kantone sind vom Gesetz her frei zu entscheiden, ob sie die ambulanten Dienste selber übernehmen oder sie an die Gemeinden delegieren wollen. Aufgrund der Leistungsvereinbarungen der Gemeinden mit den Spitex-Organisationen ist Spitex klar eine Gemeindegasse. Der Kanton soll sich auf das stationäre Angebot konzen-

trieren. Das bedingt natürlich, dass die Pflege endlich kostendeckend vergütet wird – ein Appell an EDI, BSV und Krankenversicherer, die bei der Einführung des neuen KVG abgegebenen Versprechen endlich einzulösen.

Wie stehen Sie zu den neuen Instrumenten der Qualitätssicherung? Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, dass jeder Arbeitnehmer für die Qualität seiner Arbeit zu allererst selbst verantwortlich ist. Fehler müssen sofort und ständig analysiert und im Weiteren vermieden werden. Es ist absolut richtig, dass der Bund Mindestanforderungen stellt, nur soll er der Basis nicht vorschreiben, wie sie die Arbeit machen soll. Ebenso wenig der Kanton. Er ist nicht Auftraggeber, daher soll er meiner Meinung nach auch nicht die Qualitätskontrolle vornehmen. Wir hatten auch früher, weiss Gott, ausgezeichnetes Spitex-Personal. Die Qualitätssicherung muss von der Basis her kommen. Bottom-up – wie man in der Wirtschaft sagt. □

## Zur Person

*Felix Jungi ist seit 1992 Leiter des Kantonsarztamtes des Kantons St. Gallen. Als Chefbeamter mit bobettlicher Befugnis ist er von der Regierung gewählt worden. Gemäss Gesundheitsgesetz des Kantons St. Gallen erfüllt der Kantonsarzt die ihm durch eidgenössische und kantonale Gesetzgebung übertragenen Aufgaben in vielen verschiedenen Bereichen, wie Betäubungsmittel, Epidemien, Berufsausübungsbewilligung, Überwachung der medizinischen Berufe und der Berufe der Gesundheitspflege, Organisation und Koordination des Rettungswesens, Planung und Beratung des Spitalwesens. Er berät das Gesundheitsdepartement in medizinischen Fragen.*